



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Mueller_J_2015

Widerstände vor Lampedusa Persönliche Bemerkungen zu zwei Jahrestagungen

Jörg Müller

„Widerstände vor Lampedusa. Persönliche Bemerkungen zu zwei Jahrestagungen“, in: *Fromm Forum* (Deutsche Ausgabe – ISBN 1437-0956), 19 / 2015, Tübingen (Selbstverlag), S. 37-39.

Copyright © 2015 by Jörg Müller, Tennenbacher Straße 43, D-79106 Freiburg im Breisgau, E-Mail: jmueller[at-symbol]coinvent.com.

Die Jahrestagung „Vom Umgang mit Flüchtlingen“¹ lässt sich wie eine Fortführung der vorgängigen Tagung über die „Feindbilder“² in einem prekären Handlungsfeld verstehen.

Beginnen möchte ich zunächst mit Anmerkungen zum Bollwerk der Vorurteile. Auch mein Leben funktioniert anhand einer fortwährenden Vorurteilsbildung, die das eigene Weltgehäuse nach Gewohnheiten und Vorlieben einrichtet, gegen Unwillkommenes abschirmt und Ressentiments beschwört. Viele der Vorurteile bedienen dabei alte Gefühls- und Bewertungsmuster und führen zu alternativlosem Verhalten ganz so, als sei es das Selbstverständlichste und Allernormalste der Welt. Es gibt gerade genug Widerstände, von denen mein Verstand nichts wissen will. Bei einer ausgebauten Vorurteilspflege, die auch sehr diskret kultiviert sein kann, wird die Vieldeutigkeit und Komplexität der Lebenswelt reduziert und die Reaktionsmöglichkeiten nehmen ab. Ein Rasterdenken in schwarz oder weiß, plus oder minus ist nur im Hinblick auf Denkanforderungen ökonomisch. Die Eigenwelt ähnelt mit der so eingeschränkten Wirklichkeit und Lebendigkeit immer mehr einem Milieu gleich einer Heringskonserve.³ Eingefahrene Vorurteile können sehr hartnäckig sein. Gewiss ist es nicht leicht, die Verstellungen und die Verschiebeneigung zu durchschauen, sowie die Scheuklappensicht als eigenwillige Begrenztheit zu erleben. Aber es sind unverzichtbare Vorarbeiten, um zu realistischeren Bewertungen und realitätsbezogenem Handeln zu gelangen. Die eigene Urheberschaft oder wenigstens das Dazutun anzuerkennen, ist ein wichtiger Schritt auf dem langen Weg der Desillusionierung. Gewonnen ist schon viel, wenn die fixen Vorstellungen als das „Gelege meiner Projektionen“ entlarvt werden, denn es spielt eine große Rolle, ob ich Gefühle und Gedanken als die meinigen anerkennen kann. Auch für mich gilt, sie zunächst anzunehmen als das, was sie sind: nämlich weder gut noch schlecht. Sie sind schlicht vorhanden. Aber wie sich dazu verhalten? Auch wenn ich zur Einsicht gelangt bin, dass eine Disziplin in der bußfertigen Tradition der Gedanken-

¹ Vollständiges Tagungsthema: „Festung Europa? Vom Umgang mit Flüchtlingen“ (Heppenheim, Mai 2014).

² Vollständiges Tagungsthema: „Feindbilder. Vorurteile und Projektionen im Zusammenleben von jüdisch, christlich und muslimisch geprägten Menschen“ (Bonn, September 2013).

³ Erich Fromm gebrauchte gerne das Sprachbild „crackpot reality“.



sünden zu folgereichen Wahrnehmungsverboten führt,⁴ heißt das nicht, den Regungen agierend zu folgen. Eigene projektionshaltige Vorstellungsbilder können durch genauere Betrachtung relativiert, differenziert und modelliert werden. Im empathischen Vollzug⁵ sowie Dialog⁶ mit anderen können solche Entstellungen sich verändern und müssen nicht in einer Gedankengruft vor sich hin wesen. Die Erfüllung des Wunsches nach einer passenden Welt ist nicht nur eine Frage der Einstellung;⁷ und so geht Fromm mit Marx d'accord, wenn er betont, dass alles darauf ankommt, das Labyrinth der (Wunsch)Gedanken immer wieder zu verlassen, um mehr an Realitätsbezug zu gewinnen und unsere Lebenswelt verändern zu können. Zeit, um einen Schritt weiter zu kommen.⁸

Nun also zur Jahrestagung „Festung Europa?“. Die Tagungsankündigung zur Seite zu schieben, war für mich keine Lösung. Bei diesem Thema konnte ich nicht unbeteiligt bleiben; Teilnahmslosigkeit wäre Abwehr. Aber was bewegte mich ohne Zurückhaltung ungewöhnlich schnell zur Anmeldung? War es wieder einmal der moralische Selbstanspruch, der zog? Bedenken waren dann reichlich im Gepäck dabei. Einerseits wollte ich mich selbst nicht überfordern (lassen), denn das Thema ist nicht eines, das völlig äußerlich bleibt, sondern ist in seiner Brisanz eine seelische Zumutung. Wie kann ich den „Push-Back-Operationen“ gesund, wach und lebendig standhalten?

So fragte ich mich im Vorfeld, wie wohl dieses Tagungsthema vermittelt würde. Wie geht das, diejenigen im ausreichenden Maße zu erreichen, welche ein dickes Fell haben und gleichzeitig die Dünnhäutigen nicht zu überfordern. Auch hier gibt es ein Zuviel oder Zuwenig. Mittels suggestiven Sprachbildern, schockierenden Berichten von realtraumatisierten Opfern, die einem mit Schrecken die mitleidlose Ruhe, gleichsam die Unschuld rauben und mich im unerträglichen Gefühl der ideenlosen Ohnmacht zurücklassen oder mich im Überwältigungsaffekt quasi ins Haifischbecken hineinstoßen. Ein derartiges Aufpeitschen durch Reizüberflutung, die meine Aufnahmegrenzen sprengen, würde ein Übermaß an Angst und Abwehr auslösen.⁹ Bedenken hatte ich (Achtung: Vorurteil!) gegenüber einer geflissentlichen Betroffenheitsrhetorik und Gesinnungssprache gar im humanistischen Dialekt, die eine mehr oder weniger gelungene Camouflage ist. Auf welche meiner Erfahrungswerte und Gefühlsdimensionen würden die Botschaften stoßen?

Vielleicht würde ich durch den Einfluss der Tagung nur noch mehr unter Überichdruck geraten, selber mehr aktiv werden zu müssen, und nur mit großer Mühe nicht in selbstschädigendes Fahrwasser geraten: somit depressiv statt produktiv reagieren. Aber die Abwehr – gleich einer psychischen „Frontex“ – steht auch bei mir im Allgemeinen derart fest, dass ich schwierigen Gefühlen ausweiche, meine Vorstellungskraft schläfrig

⁴ Erinnerung sei an ein zu kurzgefasstes Verständnis nach der engstirnigen Maxime: „Ich habe gesündigt in Gedanken, Worten und Werken“.

⁵ Erich Fromm spricht bekanntlich von „Praxis der Liebe und Vernunft“

⁶ Nicht nur in Heppenheim darf hierbei an Martin Bubers „dialogisches Prinzip“ gedacht werden.

⁷ Von daher ist die Methode des Positiven Denkens als omnipotente Einseitigkeit zu werten. Sie verändert lediglich die subjektive Einstellung zur Realität und wurzelt in einem magischen Denken im Dienste der Abwehr von Ohnmachtsgefühlen und Hilflosigkeitserfahrungen. Sigmund Freud sprach von „Allmacht der Gedanken“.

⁸ Die von mir gebrauchte Schritt-Metapher verstehe ich nicht im Sinne eines geradlinigen Fortschrittsglaubens, denn lebendige Vorgänge sind eher ein Mäandern.

⁹ Siehe Rainer Maria Rilke „Ich fürchte mich so vor der Menschen Wort.“



drossle, die Realität nicht im ganzen Ausmaß (an)erkenne und den Konsequenzen, die daraus resultieren würden, aus dem Weg gehe. Was wird nicht alles von einem unternommen, um nicht in Berührung zu kommen mit einer melancholischen Schwere, die daher resultiert, dass man den Anspruch spürt, angesichts der Not eigentlich überall und allen helfen zu müssen. Oder aber, ich stürze mich mit vollem Eifer in Aktionismus. Vorsicht: Eine Überdosis kann in pessimistisch-zynische Attitüde umschlagen. Wem ist damit geholfen? Auf chronisches Acting-Out folgt nicht selten ein Burnout, das sowohl der Feinde und Freunde müde geworden ist. Keinen Schritt weiter! Klar ist, ein rechtes Maß an Engagement braucht ein starkes Ichselbst.

Ich musste erkennen, wenn ich keine Schönfärberei betreibe, dass Asylanten für mich zunächst keine Gäste sind, die ich allesamt mit offenen Armen begrüßen kann. Wenn nun aber meine spontanen Gefühlsregungen fremdenfeindlich sind und ich nur schwarzsehe, kann ich etwas ändern? Ein Problem wird es für mich vor allem dann, wenn ich in ihrer Existenz mehr den drohenden Verlust als die Chance zum Gewinn sehe. Wessen Zeit, Geld, Energie und Aufmerksamkeit ist nicht begrenzt? Und so spielt es immer wieder eine Rolle, was der Preis sein wird, was mir verlorengehen könnte und ob ein lohnender Mehrwert in meinen Augen zu erwarten ist. Ich werde nur schwach am Rande an die fröhliche Bilderbuchwelt erinnert, in der mir Jim Knopf im Lummerland entgegenwinkt. „Eine Insel mit zwei Bergen...“. Meine Fantasietätigkeit lässt mir nur einen Moment Freiraum. Die unerträglichen Schicksale unzähliger Flüchtlinge treiben mich immer wieder in eine Haltung des Lieber-nicht-so-genau-wissen-Wollens. Was ist, wenn die mitmenschliche Identifikationsbewegung durch Widerstände blockiert bleibt? Empathieverweigerung! Einmal mehr: Die Geringschätzung für die asylsuchenden Menschen hängt mit meinen Gefühlsproblemen, den vorwegnehmenden Negativgedanken zusammen, bestimmt meine Kontaktverweigerung und die Umgangsformen. So jedenfalls ist eine differenzierte Bezogenheit nicht möglich. Stattdessen zerfällt meine Welt in Freund („like-me“) oder Feind („not-like-me“). Gesellschaftsveränderung braucht Selbstkonfrontation. Das eine hängt mit dem anderen zusammen. Es ist notwendig, sich den verschiedenen Ebenen auszusetzen, vielfältig zu denken und in unterschiedlichen Bezügen tätig zu werden. Die Festung heißt Ego und Europa! Bereit für einen Schritt weiter?

Sind die einen Widerstände endlich demaskiert, erwächst schon das Futter für die nächsten: Da wäre das vielbemühte schlechte Gewissen! Gewisse selbstmitleidige Klagen sind nicht produktiv. Es nährt nur eine deprimierende Stimmung, lässt mich vorwurfsvoll werden und selbst inaktiv bleiben. Was aber ist es mit diesem Gewissen? Es ist kein Kind der inneren Freiheit. Sei es, weil es als sanftes Ruhekissen meiner Selbstgerechtigkeit dienen muss¹⁰ oder weil sich die Kräfte beim dauernden Terror im Innern verzehren und vor dem pathologischen Überich in die Knie gehen. Es hilft nicht, zu gut sein zu wollen! Lieber nicht helfen als mit verbissenem Gesichtsausdruck. Denn es hat keinen Sinn, Schritte zu tun, zu denen man (noch) nicht bereit ist. Ein „autoritäres Gewissen“ hilft (mir) nicht, führt zu einer mehr oder weniger guten Gesinnung aus einem selbst auferlegten Zwang. Aber was ist der ehrliche Ausdruck eines authentischen Vorbehalts wert angesichts der Not dieser Welt? Hier der seelische Frieden als Einklang mit mir selbst und dort der weit entfernte Weltfrieden, der sich nicht erreichen lässt. Nach Fromm gilt es, die gesellschaftlichen Verhältnisse nicht außer Acht zu las-

¹⁰ Siehe Wilhelm Busch: „Kritik des Herzens“.



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

sen und die Achtung vor dem Inneren nicht zu verlieren. Es käme einer Spaltung gleich, das eine vom anderen zu trennen. Ein biophiler Antrieb kommt vom „wahren Selbst“ – gewiss, aber woher rühren xenophobe Empfindungen?

Da gibt es noch das narzisstische Gehabe des Gutmenschen, der mit wichtigtuersicher Moral daher kommt und sich an der eigenen Güte berauscht: In einem wetterwendigen Machbarkeitswahn: „Alles ist möglich!“ Oder in der anderen Konfektionsgröße des Größenwahns: „Ich muss nur noch mal kurz die Welt retten“.¹¹ Nein, schnelle Erfolge und übernatürliche Kräfte sind mir nicht zu eigen. Nun aber kann ich aus meinen engen Grenzen heraus mehr machen und im Gegenzug anderes lassen.

Wie ist es jetzt, wenn man aus allem Wissen Konsequenzen ziehen müsste? Weshalb bin ich nicht genug entschieden, trotz reiferer Einsichten in die misslichen Umstände und inneren Blockaden? Es bleibt, eine aktive Haltung im Rahmen der eigenen Möglichkeiten zu kultivieren. Ich bin der Meinung, auf diesem Terrain ist ein kleiner Fortschritt schon ein großer Zugewinn.¹²

Fazit: Die beiden Tagungen boten genug Gelegenheiten, selber Gemeinsamkeiten mit dem fremden Anderen zu finden. Es wurden unaufdringliche Räume geöffnet, die Zugänge zur äußeren und inneren Wirklichkeit gaben. Dabei wurden Diskrepanzen bestehen gelassen.¹³ Es entstand ein Klima des gegenseitigen Wohlwollens, in dem jeder gehört werden konnte. Das alles ging nicht spurlos an mir vorüber. Denn die Tagungen hielten orientierende Anregungen und aufstörende Provokationen bereit, die nüchtern betrachten ließen, was der Fall ist, ohne in Ohnmachtsgefühle abzustürzen. Ich bin ermutigt: Gutes tun und die Vögel pfeifen lassen.¹⁴ Einen unspektakulären Schritt weiter auf der Suche zum ganzen Menschen.

Copyright © 2015 by Jörg Müller, Tennenbacher Straße 43, D-79106 Freiburg im Breisgau
E-Mail: [jmueller\[at-symbol\]coinvent.com](mailto:jmueller[at-symbol]coinvent.com).

¹¹ Siehe Tim Bendzkos Song „Nur Noch Kurz Die Welt Retten“.

¹² Assoziativ ist hier an Antoine de Saint-Exupéry's „Die Kunst der kleinen Schritte“ gedacht.

¹³ Anwandlung! In Heppenheim war der zentrale Vortragsort kein neutraler, sondern ein sakraler Raum (Kapelle).

¹⁴ Assoziative Anleihe bei Giovanni Bosco: „Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen!“